

7. Sekundärliteratur

Pädagogische und didaktische Abhandlungen. Bd. 2 / Otto Frick

Hrsg. von Georg Frick. - Halle (Saale) : Verl. der Buchh. des Waisenhauses, 1893.
- S. 447-500

Mitteilungen aus der Praxis der Seminarium praeceptorum an den Franckeschen
Stiftungen zu Halle.

Frick, Otto

Halle (Salle), 1893

III. Präparation auf eine vom Verf. in Sexta gehaltene Muster-Lektion: Behandlung
des geographischen Anschauungs-Bildes von Ferd. Hirt: "Die Hauptformen der
Erdoberfläche."

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed. Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**III. Präparation auf eine vom Verf. in Sexta¹ gehaltene Muster-Lektion:
Behandlung des geographischen Anschauungs-Bildes von Ferd.
Hirt: „Die Hauptformen der Erdoberfläche.“**

I. Vorbemerkungen.

Die letzte Direktoren-Konferenz der Provinz Sachsen (Pfingsten 1883) hat sich unter anderem auch mit dem Thema beschäftigt: „Benutzung der in den letzten Decennien geschaffenen Anschauungsmittel im Unterricht, auch der obersten Klassen, mit Beschränkung auf die philologisch-historischen Lehrgegenstände inklusive der Geographie.“ Dabei ist des Förderlichen und Anregenden viel zur Sprache gebracht worden; aber die Hauptfrage: „die Benutzung“, d. h. die didaktische Verwertung dieser in so reicher Fülle und zum Teil in so vortrefflicher Ausführung vorhandenen Anschauungsmittel, ist nach dem Gefühl des Unterzeichneten durchaus zu kurz gekommen und dieser Mangel auch durch Annahme einer vom Unterzeichneten beantragten These: „das Wesentlichste sei methodische Anleitung der Schüler zu eingehendem Verständnis der vorggeführten Anschauungsbilder“ eher konstatiert, als beseitigt worden. Es zeigte sich einmal wieder, wie groß auf dem Gebiet des höheren Unterrichts „die Kluft ist zwischen Theorie und Praxis“, wie groß die Neigung, uns auf dem Gebiet jener zu ergehen und diese dem weiteren „Zufall“ zu überlassen. Denn daß die Anschauungsmittel Dekorationen für die Wände der Klassenzimmer oder Korridore bleiben zu angenehmer Erholung und Zerstreuung für die Schüler, oder daß sie nur vorgezeigt und herumgereicht werden mit einigen Erläuterungen allgemeiner Art, zur Hervorlockung eines neugierig bewundernden „Ah“ von seiten der Klasse, — das ist doch wohl nicht in der Ordnung und gleichwohl sehr häufig die übliche Praxis in der Benutzung dieser Anschauungsmittel.

Der Verfasser pflegt die methodische Verwendung solcher Anschauungsmittel in den Übungen des seminarium praeceptorum regelmäßig zu besprechen; die Verhandlungen in der genannten Direktoren-Konferenz veranlaßten ihn, dem Gegenstand noch größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es kam, wie stets in der Praxis unseres seminarium praeceptorum, darauf an, dem Kandidaten einmal praktisch vorzumachen, wie die Sache anzufangen sein möchte, und die Art dieser Praxis zugleich auch theoretisch zu begründen. Dies der Anlaß der nachfolgenden in Sexta abgehaltenen „Muster-Lektion“.

1) Daß diese „Muster-Lektionen“ vielfach sich in der Sexta bewegen, wird begreiflich, wenn man erwägt, daß es sich darum handelt, junge Anfänger im Lehramt möglichst schnell in die ihnen zugewiesene Praxis einzuführen.

Da aber die Verwendung eines derartigen Anschauungsmittels nur als Mittel einem bestimmten Zweck in einer bestimmten Unterrichtsdisziplin und zwar an einer bestimmten Stelle innerhalb derselben dienen soll, so wird diese Stelle und dieser Zweck vorher noch zu ermitteln und zu bezeichnen sein.

Das führt zugleich auf ein Kapitel, welches dem Anfänger im Lehramt besondere Schwierigkeiten zu machen pflegt. Das geographische Pensum für Sexta ist nach der in Daniels Leitfaden getroffenen Scheidung wohl meist das folgende:

I. Semester: Die Grundlehren der Geographie (Daniels Leitfaden Buch I, Abschnitt A); näher so: elementare Behandlung der geographischen Grundbegriffe mit besonderer Berücksichtigung der Heimatskunde. Planmäßige Anleitung zum Karten-Verständnis und Karten-Lesen.

II. Semester: Kurze Übersicht über die 5 Erdteile (Daniels Leitfaden Buch I, Abschnitt B). Nun scheint dem Anfänger meist das Pensum des 1. Semesters zu klein im Verhältnis zu demjenigen des 2.; er meint, die Zeit eines halben Jahres nicht ausreichend füllen zu können mit dem in dem bezeichneten Abschnitt des Danielschen Leitfadens gegebenem Stoff, zumal wenn ihm aufgegeben werden muß, das dort in § 2—7 gegebene Material aus der mathematischen Geographie nach Anleitung der Kirchhoffschen Schulgeographie und des geographischen Schulbuchs von Fr. Leibing (1. Stufe, Berlin 1869) noch mehr zu beschränken.

Und doch ist eine eingehende Behandlung der geographischen Grundbegriffe mit besonderer Berücksichtigung der Heimatskunde unerläßlich, ja von grundlegender Bedeutung für den gesamten geographischen Unterricht. Dies dem Anfänger klar zu machen, wird kaum etwas so geeignet sein als das goldene Büchlein von Stoy „Von der Heimatskunde“ Jena 1876, welches in musterhafter Weise die Berechtigung, Notwendigkeit, aber auch den Betrieb einer rationellen Heimatskunde als der besten Propädeutik für den geographischen Unterricht aufzeigt und bei weitem mehr noch giebt, nämlich an einem Einzel-Gegenstand ein vortreffliches Muster einer systematisch-methodischen Didaktik, welches leicht auf andere Disziplinen übertragen und überhaupt für die methodische Anleitung junger Lehrer äußerst fruchtbar werden kann.

Wir finden dort auch die beste Antwort auf die schwierige Frage, wie weit die „Heimatskunde“ in den Unterricht der höheren Schule gehöre. Wir verlangen sie nicht als eine besondere einer bestimmten Klasse, etwa der Sexta, zugewiesenen Schuldisziplin (in Übereinstimmung mit Willmann Pädag. Vorträge S. 68 ff., Ziller Grundlegung zur Lehre von erziehendem Unterricht S. 451 und Vorlesungen über allgemeine Pädag. S. 219,

Zillig im Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädag. XIV S. 153.¹⁾ Aber wir sind auch weit entfernt, sie und eine propädeutische Einführung in die allgemeinen Erd-Verhältnisse mit Schrader, Erz.- und Unterrichtslehre § 134, zu verwerfen, sondern meinen mit Stoy a. a. O. S. 4, daß „der geographische Unterricht, welcher nicht in den Ergebnissen einer ausführlichen Heimatskunde seine Hilfe suchen kann, auf einem Instrumente spiele, welchem die Saiten fehlen.“ — Vgl. ebendasselbst S. 7: „Heimatskunde ist der Vorhof der Geographie“, und S. 17: Die Heimat, „weil sie alle die specifisch verschiedenen Elemente in sich vereinigt, welchen die Geographie als Wissenschaft auf der obersten Stufe Vertiefung widmet, ist ein geographisches Individuum; an dem Umgang mit diesem einen Individuum gewinnt der heranreifende Schüler Sinn und Kraft für den Verkehr mit der großen Welt.“ Sie ist zu treiben, weil die aus der bekannten und vertrauten Sphäre der Heimat gewonnene möglichst reiche Fülle scharfer und deutlicher sinnlicher Anschauungen von räumlichen Verhältnissen, deren individuelle Bilder zu Gruppen und zu Ganzen zu verknüpfen sind, sich als die beweglichsten und empfänglichsten Apperzeptionshilfen erweisen, um auch bei Beschreibung nicht vor Augen stehender, fern liegender Räume durch das Wort und die Anschauungsmittel ein lebendiges Phantasiebild entstehen zu lassen. Stoy a. a. O. S. 7. Vgl. auch Kern Grundrifs der Pädagogik § 39, Oberländer Der geographische Unterricht 3. Auflage 1879, S. 107, Lange Über Apperzeption, Plauen 1879, S. 70; Gerster Gebrauchs-Anleitung zur geogr. Anschauungslehre S. 5. — Anderseits soll dem Lehrer das Ganze (System), welchem er die einzelnen Dinge einzuordnen hat, stets vor Augen stehen. Das Ganze aber ist in diesem Falle der Kosmos selbst, von dessen Ordnung und Gliederung in der Schule schon von vornherein ein Bewußtsein zu erwecken ist. Aber auch für diese Hinweisungen auf das System bleibt die Forderung maßgebend, von der Erfahrung, dem Augenschein auszugehen und an das hieraus Bekannte anknüpfend es für die Apperzeption des Neuen zu verwerten. Endlich ist nicht nur innerhalb des Gegebenen möglichst oft die zurückschauende, vergleichende, ver-

1) „Die heimatlichen Vorstellungen sind nur eine psychologische Voraussetzung gelingender Aneignung des Neuen; sie dienen bei dessen Vermittelung an den Schüler als Apperzeptionshilfen. Sie haben also rein analytischen Charakter und können unter keinem pädagogischen Rechtstitel zum eigenen Fach erhoben werden. Innerhalb des Geistes bilden sie wohl einen besonderen Stock von Vorstellungen, innerhalb der Disziplinen ist für sie kein Raum. Aus ihrer Aufgabe bei der Bearbeitung des unterrichtlich Neuen folgt aber nicht nur, daß sie auf den Anspruch, wie ein Gegenstand behandelt zu werden, verzichten, sondern auch, daß sie die ganze Schulzeit hindurch ihre Verwendung finden müssen.“

knüpfende, gruppierende Zusammenfassung (Association) zu verwenden, sondern die Konzentration auch durch Fühlung und Beziehungen zu anderen Unterrichtsgegenständen zu suchen. In Sexta bietet sich für diese Konzentration freilich nur der naturkundliche Unterricht; aber sie ist hier um so näher liegend, als der geographische Unterricht auf dieser Stufe vorzugsweise ein allgemein naturkundlicher sein wird, und wiederum der naturkundliche auch bei der Anleitung zur Betrachtung und Beschreibung einzelner Pflanzen und Tiere doch nie versäumen darf, den Blick auf den allgemeinen kosmischen Hintergrund zu lenken.

Es würde eine Aufgabe für sich sein, nachzuweisen, wie nach diesen leitenden Gesichtspunkten: der Apperzeption durch stetes Ausgehen von der Erfahrung, der Association, der Einreihung in das System, der Konzentration der Unterricht im einzelnen sich zu gestalten hat.

Wir müssen uns hier genügen lassen, auf das hinzudeuten, was mit unserer Aufgabe im Zusammenhang steht. Die Systematisierung könnte etwa nach folgendem Schema erfolgen:¹

Das Weltall erscheint als Himmel und Erde.

I. Der Himmel. Objekt: Sonne, — Quelle von Licht (Tag und Nacht) und Wärme (Jahreszeiten). — Mond, Sterne. Nur das Allerwesentlichste von ihnen und ihrem Verhältnis zu einander.

II. Die Erde.

A. Das Unbelebte (Unorganische).

1. Das Starre a) nach der horizontalen Verteilung als Festland und Insel; b) nach der vertikalen Verteilung als flaches oder gehobenes Land; c) nach seinen Bestandteilen als Damm-erde oder Gebirgsart u. s. w. u. s. w. (ausführlich).
2. Das Flüssige, seine Arten als stehendes oder fließendes Gewässer; seine Eigenschaften u. s. w. u. s. w. (ausführlich).
3. Das Luftförmige, seine Bewegungsarten und Erscheinungsformen (in knappster Auswahl).
4. Verhältnis des Starren, Flüssigen und Luftförmigen zu einander; Einwirkung auf einander u. s. w. u. s. w. (das Allgemeinste davon).

B. Das Belebte (Organische). Die Pflanzenwelt, Tierwelt, Menschenwelt, in ihrem Verhältnis zu einander und zu den Gebieten des Unbelebten (ausführlicher).

1) Wir benutzen dabei einen Lehrplan, den der Direktor des hiesigen Real-Gymnasiums Dr. Schrader für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Sexta entworfen hat.

Der Lehrer hat die Grundzüge des Systems als Richtlinien für seine Behandlung in fester Hand, die Schüler sind allmählich zu einer relativen Einsicht in dasselbe zu bringen und durch zusammenfassende Übersichten auf den jedesmaligen Stufen zu immer weiterer Umschau anzuleiten.

Die Betrachtung selbst aber hat durchaus empirisch zu verfahren und stets von der eigenen Betrachtung des Schülers auszugehen.

Beispiel I. Was erblicken wir draussen an Orten, welche eine recht weite Umschau über die Welt gewähren? Himmel und Erde. — In welcher Form stellt sich der Himmel unsern Augen dar? Als eine Halbkugel; er ist aber endloser Raum. — In welcher Form die Erde? Als eine kreisrunde Fläche; sie ist aber eine Kugel. Hängen Himmel und Erde zusammen und wie? Sie scheinen sich zu berühren, im Horizont u. s. w. u. s. w.

Beispiel zu II, A. 1, b. Wenn ich über die Passendorfer Wiese bei Beuchlitz und Schlettau wandere, in welcher Form stellt sich uns die Erde dann dar? Als eine weite, grofse Ebene. Und wenn ich nun anderseits diese Ebene durch das Saalthal bis Trotha verfolge und damit die Gestalt der Erde vergleiche, welche sie rechts und links von den Ufern der Saale angenommen hat, wie stellt sich die Erde dann dar? Als hochliegendes, erhobenes, gehobenes Land u. s. w. u. s. w.

Beispiel zu II, A. 2. Woher kommt das Wasser? Kennt ihr hier irgend einen Punkt, wo das Wasser von selbst unmittelbar aus der Erde quillt, anders als aus den künstlich angelegten Röhrenbrunnen u. s. w.? Die Quelle im Kirschgrunde bei der Bergschenke. Wer kennt noch andere (eingefafste) Quellen? Die Quelle in Cröllwitz, rechts vom Aufgange zur Bergschenke; der Gesundbrunnen auf dem Wege nach Böllberg, die Soolquellen in Halle und Bad Wittekind. Gleichartigkeit und Unterschied ihrer Entstehung, ihrer Beschaffenheit u. s. w. u. s. w. Was wird aus diesen Quellen? Ein Brunnen, ein Bach u. s. w. Wer von euch ist am Gödsche-Bach oder am Reide-Bach zu Hause? Wo entspringen diese? Was wird aus diesen Bächen? Wo münden sie u. s. w.? Wie ist es nun mit der Saale? u. s. w.

Beispiel zu II, A. 4. Wie nennen wir das Land, an welches wir nur durch die Fähre bei Böllberg oder zu Kahn oder auf dem Dampfschiff oder allenfalls von den Badeanstalten an den Weinbergen hinüberschwimmend gelangen können? Die Raben-Insel. Wer kennt noch andere Inseln in der nächsten Umgebung von Halle? Die Nachtigallen-Insel, die Inseln auf dem Teiche bei Dieskau. Was ist an allen das Gemeinsame, was das Verschiedenartige? u. s. w. u. s. w. — Dann Übergang zu den Meeres-Inseln. Wie werden die Inseln entstanden sein können? u. s. w.

Wie sind die steilen Wände der Sandstein-Felswand, auf deren Höhe der Lehmannsche Garten liegt, entstanden? Durch Anlegung von Steinbrüchen, Sprengen, Abmeißeln, kurz durch künstliche Mittel der Menschen-Arbeit. Ist dasselbe wohl auch der Fall bei den zackigen, zerrissenen Porphyrklippen, welche aus der Saale, dem Dorfe Cröllwitz gegenüber, steil emporsteigen? Was für Kräfte werden hier thätig gewesen sein, diese ihre Form zu geben? Kräfte der Natur; des Wassers (der Saale) und der Luft (Niederschläge), Erosion, Verwitterung u. s. w. u. s. w.¹

Es wird das Bemühen darauf gerichtet sein müssen, ein nächstes Landschaftsbild auszuwählen, an welchem die Formen des Systems möglichst vollständig exemplifiziert werden können, diese Exemplifizierung aber so vorzunehmen, daß sie zugleich zu einer Anleitung und Einführung in eine eingehende liebevolle Betrachtung der nächsten heimatlichen Umgebung wird. Da beide Gesichtspunkte dem höheren einer geographischen Propädeutik sich unterordnen, so wird die Kombinierung der erstgenannten Rücksichten wenn auch oft nicht leicht, so doch möglich sein.

Denn behauptet man, die mannigfaltigen Typen seien nicht überall in genügender Schärfe, vielleicht auch gar nicht in der Umgebung des Schülers vorhanden (Schrader a. a. O. § 134), so ist mit Stoy a. a. O. S. 15 ff. zu antworten, daß ein gewisses Mittelmäß von topographischem Reichtum stets vorhanden ist; wer hier mit pädagogischem Auge und Herzen suchen wolle, der werde selbst da, wo Berg und Thal, Fluß und Wasserscheide, im eigentlichsten Sinne des Worts sich dem Blicke nicht darbieten, doch in kleinen Hügeln und Hügelreihen oder den in der landschaftlich reicheren Heimat kaum beachteten Bodenerhebungen, in dem unscheinbaren Bächlein und den Wasserströmen eines Gewitterregens Ausgangs- und Haltepunkte für die topographische Auffassung und Phantasie entdecken. Zwischen den beiden äußersten Punkten, der höchsten Gunst und der höchsten Ungunst der landschaftlichen Natur, liege die gleichsam mit dem mittleren Besitz einer mäßigen Mannigfaltigkeit ausgestattete, und dadurch sei die praktische Durchführbarkeit einer heimatkundlichen Anknüpfung für die geographische Propädeutik genügend sicher gestellt.²

1) Es wird dabei darauf ankommen, eine innere Festigkeit von Gedanken-Verbindungen durch systematische Bildung von Vorstellungs- und Gedankenreihen (Reihenbildung) zu erzeugen. Vgl. Stoy a. a. O. S. 11.

2) Ein vortreffliches Beispiel, „was man an dem Individuum der Heimat nach und nach kennen lernen, zu einem Ganzen formen und systematisch ordnen kann“, giebt an der Umgebung von Jena Bartholomaei im Jahrb. des Vereins f. wissensch. Pädagogik Jahrg. V, 1873, S. 238 ff. — Wünschenswert sind zur Erläuterung dann

Die im Voraufgehenden charakterisierte allgemeine heimatkundliche Einführung in die geographischen Vor- und Grundbegriffe würden den Hauptteil (I) in dem Pensum des I. Semesters der Sexta ausmachen.

Nachdem dann und dabei (II) die Beobachtung durch Zusammenfassung der vereinzelt heimatkundlichen Individuen zu kleineren und größeren Gruppen von benachbarten, zusammengehörigen, verwandten Elementen geschärft und weiter gebildet ist (Association) sind (III) zum Schluss die analytisch durch heimatkundliche Umschau aus dem Gebiet der geographischen Grundbegriffe gewonnenen Vorstellungen synthetisch zu einem Gesamtbilde so zusammenzufassen, daß ein bestimmtes Gesamtbild aus der nächsten heimatlichen Umgebung als ein Ganzes noch einmal vorgeführt wird. Abschließende Zusammenstellung eines nach allen Seiten der geistigen Durchwanderung sich leicht öffnenden heimatlichen Landschaftsbildes. Weitere Verwendung der Association. (Stoy S. 21.)

Dieser Teil ist am besten in der freien Naturumgebung an Ort und Stelle auf einer oder mehreren Exkursionen zu behandeln. Die geographischen Stunden dieser Klasse sind deshalb so zu legen (etwa Nachmittag 2—3, wenn die Zeit von 3—4 frei ist), daß eine kleine Exkursion jederzeit möglich ist. In Halle ist eine Umschau vom Ochsenberge gegenüber den Trothaer Felsen am geeignetsten.

Sodann folgt (IV) nunmehr die repetitive¹ Nachweisung der gewonnenen Vorstellungen an den geographischen Anschauungsbildern und zwar in systematischer Folge und methodischer Erläuterung zu methodischem Verständnis.² Es würde dieser Teil des Unterrichts in das Kapitel der Übung und Anwendung gerechnet werden können, ebenso aber auch der Association, so wie der synthetischen Darbietung von neuem Material dienen, endlich regressiv anknüpfend an die in den Volks- und Vorschulen übliche Behandlung von Anschauungsbildern, und andererseits wiederum vorbereitend auf die Anleitung zum Kartenlesen,

freilich so spezialisierte Kartenbilder der Umgegend, wie sie die Klassen-Zimmer der Übungs-Schule im pädagogischen Seminare zu Jena schmücken. — Zu solchem Zweck hat ein Mitglied unseres seminarium praeceptorum Cand. Schwarz ein vortreffliches Relief des Saalthals um Halle (von der Einmündung der Elster bis zum Petersberge) angefertigt.

1) Der ganze Lehrplan und Lehrgang muß, wenn das Wort gestattet ist, repetitiv sein, vgl. Willmann, Pädagogische Vorträge S. 82; und das Referat des Unterz.: Verwertung der Herbart-Ziller-Stoyschen didaktischen Grundsätze Abhandl. Bd. I, S. 257.

2) Zu dem ganzen Lehrplan vgl. jetzt Lehrproben H. 13, S. 82 ff. Abhandl. Bd. II.

ein Mittel fruchtbarer Konzentration des Unterrichts werden können, alles in allem aber ein Beispiel elastischer Verwendung der sogenannten Formalstufen.

Diese elementare Anleitung zum Kartenlesen an der Wandkarte und an dem Atlas macht dann als weitere Übung (Anwendung, Funktion) (V) den Schluss. Es wird sich dabei zeigen, ob und wie weit die Schüler dahin zu bringen sind, die „symbolisierten Bilder der Erdoberfläche, deren Einprägung immer ein Hauptziel des geographischen Schulunterrichts wird bleiben müssen“¹, zu verstehen, die Zeichensprache der Karte in wirkliche, lebensvolle Phantasiebilder umzusetzen, damit der Schüler nicht nur Zeichen und Worte, sondern Gegenstände und Sachen, nicht die Schale statt des Kerns, nicht Steine statt des Brotes empfangt (Stoy a. a. O. S. 5 ff.). Dafs diese Anleitung keine mühelose ist, sondern sehr systematisch und zielbewußt vor sich gehen muß, ist deutlich. Die Einzelbilder der verschiedenen Wandkarten müssen sehr sorgfältig ausgewählt, geordnet, gruppiert, zusammengefaßt werden und die Operationen in letzter Reihe sich hier in ähnlicher Stufenfolge ebenso wiederholen, wie sie auf den vorausgehenden Stufen vorgeführt wurden; ganz zuletzt würden dieselben Übungen in gleicher Reihe (Reihenbildung) und gleichem systematischen Gange an verschiedenen Bildern des Atlas vorzunehmen sein, und schon aus diesem Grunde ist es notwendig, dafs ein und derselbe Atlas sich in den Händen aller Schüler derselben Klasse und wenigstens auch derselben Klassengruppe befindet, am besten die Debesschen Stufenatlanten (nach R. Lehmann in der erwähnten Abhandlung).

Nimmt die Behandlung der propädeutischen Elementar-Geographie im ersten Halbjahr der Sexta diesen Gang (Stufe I—V), so wird der Anfänger weit eher in Verlegenheit sein, wie er den reichen Stoff in einem Semester bewältigen, als wie er die Zeit mit ihm ausfüllen soll. Andererseits ist der Stoff dehnbar eben durch das nach Bedürfnis zu bestimmende Mafs in der Behandlung der geographischen Anschauungsbilder.

Wir haben dabei das uns im folgenden beschäftigende Ferd. Hirtsche Tableau, sodann die Geographischen Charakterbilder von Ad. Lehmann (Kommissionsverlag von Dietz und Zieger in Leipzig), aber auch die Bilder der bekannten Hölzelschen Sammlung, vor allem endlich die Kirchhoff-Supansche soeben begonnene Sammlung (Verlag von Fischer in Cassel) im Auge, verweisen in Bezug auf die Würdigung derselben auf den vortrefflichen Aufsatz von R. Lehmann „Lücken im geographischen

1) Rich. Lehmann, ist es zulässig, dafs in einer und derselben Klasse verschiedene Atlanten gebraucht werden? (Separat-Abdr. aus der Zeitschr. f. Schul-Geographie IV. Jahrg. III. Heft) S. 2.

Lehrmittel-Apparat“ (Separatabdruck aus der Zeitschrift für Schulgeographie IV. Jahrgang, II. Heft. Wien, A. Hölder, 1882). So lange wir die dort S. 10 gewünschten Typen-Bilder noch nicht vollständig besitzen, sind wir auf die Benutzung der gegebenen Anschauungsmittel angewiesen und müssen für die vorhandenen dankbar sein. Denn das Notwendigste bleibt doch — und alles andere, so wünschenswert es auch sein mag, kommt erst in zweiter Linie —: „man soll das Geben solcher Typen zur Veranschaulichung des Inhalts der unablässig im Unterricht vorkommenden physisch-geographischen Begriffe durchaus in den Vordergrund stellen und dieses Ziel nicht nebenher, sondern mit Bewußtsein und Planmäßigkeit in erster Linie verfolgen.“ (R. Lehmann a. a. O. S. 9.) Den Zusatz: „Ja für die Unterstufe des geographischen Unterrichts dürfte es zweckmäßig sein, bloß solche Typen vorzuführen, damit der Schüler sich erst gewöhne, mit den hauptsächlichsten ihm immer wieder entgegentretenden Benennungen ganz bestimmte Vorstellungen zu verbinden, ehe er auf einer höheren Stufe etwas mehr in die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen eingeführt wird“ — müssen wir unsererseits durch Hinweisung auf die Notwendigkeit einer die Heimatkunde verwertenden geographischen Propädeutik beschränken. Die Ordnung der vorzuführenden Anschauungsbilder könnte nun bestimmt werden durch die von R. Lehmann a. a. O. S. 10 aufgezählte Folge von Einzelformen, so daß an den vorhandenen Bildern die betreffenden Einzelformen aufgesucht würden, z. B. Flachküste mit Dünen, steile Felsenküste am A. d. Lehmannschen Bilde von Helgoland; — oder man möge sie so behandeln, daß man sofort das gegebene Ganze ins Auge faßt und erläutert und sie danach etwa so ordnen:

- I. Typen der elementarsten Grundformen nach ihren Kontrasten: Polargegend, Wüste, Urwald.
- II. Seebilder: Helgoland, Neapel, Konstantinopel, New-York.
- III. Strombilder: Wasserfälle des Shoshone in Nord-Amerika (Hoelzel), Rheinfall, Rheinthal bei Bingen.
- IV. Mittelgebirge: Thüringen, Riesengebirge, sächs. Schweiz.
- V. Hochgebirge: Rhone-Gletscher, Furka, Aletschgletscher, Berner Alpen (bei Lehmann und bei Hölzel) u. s. w. u. s. w.

So lange für die Sammlung selbst ein festes didaktisches Prinzip noch nicht maßgebend gewesen ist, wird auch für die Folge bei ihrer Besprechung im Unterricht das *‘veniam damus petimusque vicissim’* maßgebend sein müssen, wenn nur für die Behandlung selbst die didaktische Forderung recht maßgebend ist: planmäßige Anleitung zu teilnehmender, ausharrender, ruhiger Anschauung (Stoy a. a. O. S. 10) zum Zweck repetitiver Befestigung der früher gewonnenen Anschauungen.

Im übrigen wird der Anfänger zur Vorbereitung auf Gersters geographische Anschauungslehre (s. oben S. 471) zu verweisen sein, aber vor allem auch auf die Behandlung der Anschauungsbilder in der Volks- und Vorschule, schon mit Rücksicht auf die notwendige und fruchtbare Föhlung mit dem Unterricht, aus dem die neugebackenen Sextaner hergekommen sind (Konzentration),¹ sodann aber, weil der Anfänger hier für die Behandlung eines ihm völlig fremden Gegenstandes viel lernen kann. Es ist einmal nach einem in jüngster Zeit schon mehrfach citierten Wort Willmanns (in der Zeitschrift f. Gymn.-Wesen 1881 S. 381; vgl. 1883 S. 24) der Elementarunterricht die hohe Schule des Lehrers. Der Anfänger wird sich daher auch mit solchen Schriften bekannt machen müssen, wie von C. Kehr Der Anschauungsunterricht für Haus und Schule auf Grundlage der Hey-Speckterschen Fabeln im Anschluß an W. Pfeiffers Wandbilder (Gotha, Perthes, 1883) und von F. Strübing Sprachstoff zu den Bildern für den Anschauungsunterricht. Denn so wesentlich verschieden auch nach dem zuvor Erörterten die Behandlung dort und die Behandlung dieser geographischen Anschauungsbilder sein mögen, — der Lehrer der Sexta muß wissen, wie für die Aufnahme von Anschauungsbildern vorbereitet und geschult sein Schülermaterial ist, damit sein eigner Unterricht die rechte Apperzeption üben könne.

Schließlich ein Wort von der rechten Stelle der Verwendung gerade des Hirtschen Tableaus. R. Lehmann a. a. O. S. 8 hebt bei Anerkennung dieser Abbildung, welche „sich durch gute Stoffauswahl, wie durch technische Vollkommenheit auszeichne und so deutlich und anschaulich sei, als bei derartiger Vereinigung alles Wichtigen auf einer handlichen Tafel überhaupt möglich sei“, mit Recht manches hervor, was den Gebrauch erschwere: „Abgesehen davon, daß diese große Mannigfaltigkeit; wenn sie dem Schüler gleich von vornherein entgegengehalten werde, auf ihn verwirrend wirke und seine Aufmerksamkeit allzusehr zersplittere, daß die dabei unvermeidliche räumliche Zusammendrängung so verschiedener und in der Natur in der Regel weit voneinander getrennt auftretender Dinge selbst bei geschicktester Komposition gar leicht unnatürliche Bilder und falsche Vorstellungen bei dem Schüler hervorrufen müsse, werde auch das einzelne Objekt dabei notwendig so klein, daß damit der Zweck einer gehörigen Veranschaulichung meist nur ungenügend erreicht werden könne.

1) Abhandl. Bd. I, S. 246 ff.: „Die Lehrer sind in den untersten Klassen VI und V den Anschluß an die Behandlung in der Vorschule oder Volksschule den Kindern schuldig; denn ein plötzliches Abbrechen vieler bis dahin bearbeiteter Vorstellungs-Komplexe und ein in ganz anderer Weise gesuchter Aufbau muß entschieden nachteilig sein.“

Darum solle man solche Zusammenfassungen einer größeren Menge verschiedener Formen zwar nicht durchaus verwerfen, aber sie erst vorzeigen, nachdem zuvor auf einer Anzahl spezieller Wandtafeln die wichtigsten Relief- wie Vegetationsformen (immer unter Berücksichtigung des zugehörigen Tierlebens) in größerem Maßstabe einzeln, oder je nach den Umständen auch einige wenige zusammen in passender Vereinigung, der Anschauung und dem Verständnis der Schüler näher gebracht worden seien.“ — Wir glauben indessen, daß diese Bedenken, wofern man von der Verwendung jenes Tableaus nicht etwa ganz absehen will, wesentlich abgeschwächt werden, wenn die Behandlung desselben unserem Lehrplane gemäß zunächst den Abschluß der unter Benutzung der heimatlichen Wirklichkeit gegebenen typischen Bilder darstellt, deren Vorführung den Inhalt der I. Stufe dieses Sextanerpensums ausmacht, und endlich zuletzt noch einmal an der von R. Lehmann gewünschten Stelle zu zusammenfassender Überschau auftritt, also den Anfang und das Ende in der Reihe der zu erläuternden geographischen Anschauungsbilder bildet.

II. Der Gang der Lektion selbst.¹

1. Vorbereitung.

a) Ziel. Wir wollen das Bild dort einmal näher betrachten; ihr sollt zeigen, ob ihr recht sehen und zugleich ob ihr das anwenden könnt, was ihr in den vorausgehenden geogr. Stunden gelernt habt.

b) Orientierende Vorbesprechung (Vorblick) zur Erregung der Erwartung. Ist das ein Bild des Saalthales und der Landschaft um Halle, welche wir neulich draußen vom Ochsenberge aus betrachtet haben? Ist es ein Bild aus deiner Heimat? aus deiner? aus deiner? u. s. w. Kennt einer überhaupt die dargestellte Landschaft? — Es wird sie überhaupt niemand wiederkennen; denn so, wie sie der Zeichner dargestellt hat, existiert sie nirgendwo in Wirklichkeit. Wie wird man die Landschaft also nennen können? Eine erdichtete. (Verweisung auf verschiedene Bilder der gerade stattfindenden Kunst-Ausstellung; Gemälde von wirklichen Harzlandschaften und von frei erfundenen Gebirgslandschaften.)

Von welchem Standpunkt überschaut man das Bild? Von einem hohen. Wir befinden uns höher als der dort befindliche Leuchthurm; höher als die nächsten Felsen, etwa in gleicher Höhe, zum Teil noch etwas höher, als die Schneefelder der höchsten unter den dargestellten Bergmassen. Wie

1) Verwendung der sogenannten Formalstufen auf dem Grunde der letzten, derjenigen der Übung, Anwendung, Funktion (Methode bei Herbart). Vgl. Abhandl. Bd. I, S. 248 ff. und 261 ff.

würde man wohl am ersten eine so weite Übersicht gewinnen können? Wenn man in einem Luftballon sich befände. Oder? — Wenn man ein Vogel wäre. — Bist Du schon einmal geflogen? Nein. — Gewiß; ihr seid alle schon geflogen; nämlich im Traum. Da werdet ihr alle schon einmal das Gefühl gehabt haben, als flöget ihr hoch in der Luft und schautet herab auf die Erde und auf weite Strecken unter euch. — Wie nennt man darum solche Schau hoch aus der Luft herab, wie sie der Vogel immer haben kann? — „Vogelschau.“ (Empirische Gewinnung des Begriffes: Vogel-Perspektive.) Das Bild ist aus der Vogelschau aufgenommen.

Wir wollen nun thun, als wenn wir wie ein Vogel, etwa wie ein Adler, recht hoch schwebten und recht aufmerksam herabsehen; und wenn ihr müde werdet beim Fliegen, dann könnt ihr auch thun, als wenn ihr in einem Luftballon säßet und von da herabschautet. Wenn wir recht hoch fliegen, würden wir uns einbilden können, über ein ganzes Land, ja über einen halben Erdteil hinwegzuschauen und dann alles in Wirklichkeit beisammen zu sehen, was der Maler dort aus seiner Phantasie heraus gezeichnet hat.¹

2. Synthese. (Darbietung. Anblick. Einblick.)

Welche großen Hauptmassen in der Menge der vielen Einzelbilder, die uns das Tableau vorführt, können wir unterscheiden? Erde, Wasser, Himmel. — Wir wollen sie einmal ordnen nach der Reihenfolge, in welcher wir diese Kreise in den vorausgegangenen Stunden betrachtet haben. Also wie? Himmel, Erde, Wasser. — Sehen wir nun etwas von der Sonne, dem Mond und den Sternen? Nein. Obwohl wir uns in welcher Tageszeit befinden? Am Tage. (Grund!) In welcher Jahreszeit? Im Sommer. (Grund!) — Was sehen wir am Himmel? Wolken verschiedener Art, auch Nebel und Regen, aber auch einen Teil des blauen Himmels. — In welcher Reihenfolge würden wir danach nunmehr die drei großen dargestellten Hauptmassen zu betrachten haben, wenn wir an den Gang der vorausgegangenen Stunden denken? Erde, Wasser, Himmel, oder nach der früher gegebenen Einteilung (s. oben S. 472): die Erde und zwar auf derselben das Starre, das Flüssige und das Luftförmige — (Erinnerung an das System und Einordnung auch dieser Materie in dasselbe).

1) Wir halten es nicht für gut, in dem Schüler die Skeptik in Bezug auf das Dargestellte allzusehr rege zu machen, damit seine unbefangene Hingabe an die Betrachtung des Bildes nicht leide.

Indessen wollen wir diesmal, um uns das Bild besser einzuprägen, eine andere Ordnung befolgen und zuerst das Wasser betrachten.¹

1. Einheit.² Betrachtung des Wassers.

Wir sehen vielerlei Wasser auf dem Bilde dargestellt, aber wie viel größere Massen desselben können wir unterscheiden? Zwei, das eine vorn, das andere hinten auf dem Bilde dargestellt. Entwicklung der Begriffe A) Vordergrund, B) Hintergrund, zugleich hier als kleinere Einheiten zu verwerthen.

Welchen der früher schon vorgeführten Gattungen von Wasserflächen werden die im Hintergrunde und Vordergrunde dargestellten Wassermassen angehören? Sind es Teiche, Seen u. s. w.? Es ist das Meer. Woraus zu schließen? A) im Hintergrunde: aus der Ausdehnung, der weiten Fläche, aus den Seeschiffen; B) im Vordergrunde: aus den Seeschiffen (später zu zählen); aus dem Leuchtturm (später seine Beschreibung).

Unterschied und Gegensatz zwischen A und B. Dort (A) hohe und offene See (*mare altum, vastum*; Benutzung des lateinischen Unterrichts); leichter überschaubar und deshalb nachher zuerst zu betrachten. Hier (B) Küstenmeer; vielfach durchsetzt, schwerer zu übersehen und deshalb jedesmal an zweiter Stelle zu betrachten.

Was ergibt sich zunächst aber aus der Umgürtung des dargestellten ganzen Landes durch zwei Meere für die Auffassung des Gesamtbildes? Was hat der Maler im großen und ganzen auf ihm darstellen wollen? Eine große Landenge, einen großen Isthmus. Beispiele solcher großen Isthmen, wo ganze Länder von zwei Meeren umgürtet sind: Italien, Central-Amerika. Zusammenfassung: Ein solcher Isthmus wird hier aus der Vogelschau übersehen.

Dafs es sich in unserer bildlichen Darstellung um große, weite Land- und Erdräume handelt, ergibt sich endlich noch aus einem anderen Punkt. — Wie nennen wir die Linie im fernsten Hintergrund, in welcher Himmel und Erde sich berühren? Horizont. Wie erscheinen uns miteinander verglichen die Schiffe, welche ihm zustreben? u. s. w. u. s. w. Hinführung auf die Veranschaulichung des Beweises für die Rundung der Erde; Vorstellung der Halbkugel, von welcher uns ein großer Abschnitt hier vorgeführt werden soll. Erst damit ist der rechte Standpunkt für die Be-

1) Den Grund wird der Leser aus dem Folgenden leicht erkennen; er liegt hier in dem Gange vom Allgemeinen zum Besonderen bei der Übung in der Auffassung und Unterscheidung der dargestellten typischen Erscheinungen.

2) Über Gliederung des Unterrichts in methodische Einheiten s. Abhandlungen Bd. I, S. 247.

trachtung der dargestellten Erdräume gewonnen. — (Zusammenfassung. Übersicht über die Gesamtheit der gewonnenen Resultate. Association.)

Betrachtung des Meeres und seiner Gliederung.

(Unter-Abteilung der 1. Einheit.)

a) Vom Meere im allgemeinen (nur zu repetitivem Anschluß an das vorausgegangene Pensum).

Ist auf dem Bilde etwas wahrzunehmen von den früher behandelten Eigenschaften des Meeres? etwa von der Farbe? der Durchsichtigkeit, dem Leuchten? dem Salzgehalt? der Tiefe? den Bewegungen? der Flut und Ebbe? u. s. w. u. s. w. Und warum meist nicht? (Nur auf die Tiefe kann aus dem Tiefgang der großen Seeschiffe geschlossen werden.)

Die Gründe sind durch Fragen festzustellen; alles nur, um auch an Urteilen e contrario die Beobachtung zu üben, das Sehen zu lehren. — Z. B. wird der Schüler sich klar machen müssen, daß wenn die Brandung im Vordergrunde dargestellt worden wäre, dann der Zeichner nicht hätte den das Bild so sehr belebenden Seeverkehr mit den vielen Schiffen uns darstellen können, daß aber aus dem wolkengeschwärmten Himmel auf das baldige Losbrechen eines Sturmes geschlossen werden könne; deshalb eilen die Schiffe so sehr, die hohe See zu gewinnen. Dadurch wird unsere Phantasie genötigt, das Bild der sturmbewegten See ergänzend hinzuzufügen.

b) Gliederung des Meeres.

Die vorher dargestellten Einheiten (A und B) werden so betrachtet, daß das an dem so viel einfacheren Hintergrunde (A) Gewonnene angewendet wird auf die Betrachtung des zusammengesetzteren Vordergrundes (B) (Reihenbildung). Außerdem wird von vornherein gezeigt, wie der Blick

a) hinaus in die weite See, d. h. seewärts,
und b) hinein in das Land, d. h. landeinwärts,
gerichtet sein könne (neue Reihenbildung). Auch diese Begriffe sind empirisch zu gewinnen, etwa so: Wohin schauen wir, wenn wir das Meer im Hintergrunde vom Ufer aus betrachten und den in die Ferne ziehenden Schiffen nachschauen? In die See, seewärts. — Aber wenn wir uns an Bord der Schiffe versetzen, welche hinausziehen in die Ferne; wohin werden da vieler Blicke noch einmal gerichtet sein? Denkt an den ehrlichen Jansen in der Erzählung „Wenn die Not am größten, ist Gott uns am nächsten“ oder an die von den „Auswanderern“ oder an den kleinen Hydrioten im Mastkorbe, an dessen Auge „vorüberschweben Berg und

Türme mit dem Strand.“ (Lesebuch von Masius Teil I. Prosa Nr. 101, N. 177. Poesie N. 87¹⁾) Nach dem Lande, landeinwärts.

Aber im Vordergrund, wohin ist zunächst dort unser Blick gerichtet? Auf die Städte, die Ebene, die Gebirge, d. h. landeinwärts. — Ob auch seewärts? Nein. — Wer findet doch einen Punkt, von dem aus man vor allem wird seewärts schauen? Den Leuchtturm. An die Stelle des Wächters auf dem Leuchtturm wollen wir uns versetzen, wenn wir nachher bei Betrachtung des Meeres im Vordergrund seewärts zu schauen haben. — Nunmehr folgt die

I. Nähere Betrachtung des Meeres im Hintergrunde.

a) Blick seewärts (kurz, nur Andeutungen für die Phantasie). Wohin werden die Schiffe ziehen können über die noch spiegelglatte See? Nach fernen Inseln, Ländern, Erdteilen. Wie werden sie dieselben auch finden? (Kompafs.) Was werden sie auf der Fahrt durch die weite Wasserwüste erleben? Repetitorische Verwendung des früher behandelten Materials. (Belebung des Meeres, Möven, Delphine, fliegende Fische, Haifische, begegnende Fahrzeuge u. s. w. u. s. w.) Was werden sie thun, wenn der Sturm losbricht? u. s. w. u. s. w.

b) Blick landeinwärts (ausführlich). Was stellt sich demselben dar? Ein weiter Meerbusen (Golf), eingefasst: 1) links von einem Gebirgszug, 2) rechts von einer Steilküste, 3) in der Mitte von einer Flachküste. — Nähere Betrachtung dieser einzelnen Bestandteile. ad 1: Landzunge, aber durch eine Bergküste gebildet, Loslösung derselben aus dem Gebirge (Anfang), ihr Rücken (Mitte), ihr Ausläufer ein Kap (Ende). — ad 2: Woran erkennt man die Beschaffenheit der Steilküste? An der dunklen Farbe; besser noch an dem sich hindurchsägenden Fluß, an der hinüberführenden Eisenbahn. — ad 3: Übergang der Flachküste in Hügelland. — Zusammenfassung, Überschau durch die Schüler.

Die Gliederung des Meerbusens.

Ein größerer von einer Bergkette, Steilküste und Flachküste eingefasster Golf zur Linken; eine kleine nur von einer Steilküste eingefasste Bucht.²⁾ Halbinselbildungen, Strand. — Innerhalb des größeren

1) Selbstverständlich werden nur solche Lesestücke angezogen, welche vorher behandelt waren, wie man umgekehrt gern derartige in den deutschen Lektionen behandeln wird, welche zugleich dem Unterricht in den Realien dienen können. Hier dient die Beziehung auf die Lesestücke nicht nur der Konzentration des Unterrichts, sondern auch der Wirkung und Pflege des sympathischen und sozialen Interesses zugleich mit demjenigen an der Natur (Naturgefühl). Vgl. Abhandl. Bd. I, S. 229.

2) Diese Form der Wiederholung absichtlich zur zusammenfassenden Verwendung des zuvor Gefundenen (Reihenbildung).

Golfs neue Gliederung in drei kleinere. Unter diesen wiederum je ein kleiner zur Rechten und Linken und ein größerer in der Mitte, von jenen durch zwei flache, kleine Landzungen geschieden, eine Reihe von ausgeschweiften Bogen, Auskehlungen. (Diese Elemente wichtig zum Verständnis vieler Küstenbildungen, z. B. in dem westlichen Becken des Mittelmeeres, der Folge von immer tieferen Auskehlungen, von der Ostküste Spaniens bis zur größten Auskehlung zwischen der Westküste von Calabrien und der Nordküste von Sicilien, ferner an der Nordküste von Afrika in den Syrtten, in der Bildung der ganzen Ostküste von Asien u. s. w.) — Wo wird die See am ruhigsten sein? Wo werden die Wogen sich am lebhaftesten brechen? (Meeresströmung in Vergleichung gestellt mit der Luftströmung.) Welche Punkte werden die Schiffer vorsichtig zu meiden suchen, in welchen werden sie gern vor Anker gehen? Erörterung der Begriffe: Hafenplatz, Reede, als Vorbereitung für die Darstellung der Hafenplätze im Vordergrund und zur Festhaltung der steten Beziehung auf die Menschenwelt.

Zusammenfassung. Die behandelten Elemente werden durch zusammenfassende Fragen noch einmal kurz vergleichend überblickt (Association). Schließlich haben ein oder mehrere Schüler selbständig eine zusammenfassende Schilderung des ganzen bisher betrachteten Hintergrundes zu gehen.

II. Nähere Betrachtung des Meeres im Vordergrunde.

a. Blick seewärts, vom Leuchtturm aus zu nehmen (nur Andeutungen für die Phantasie).

b. Blick landeinwärts. (Synthetische Erweiterung des früheren Ganges der Betrachtung; s. oben S. 483.) Auch hier zwei Golfe, wahrscheinlich als Teile eines großen Meerbusens; dieselben auch hier durch zwei Halbinseln geschieden (α u. β).

α . Flachküste; gegliedert durch zahlreiche (wie viel?) Auskehlungen, aber mit Vegetation bedeckt.

β . Steilküste; auch hier in ein Kap ausmündend. Die Form derselben aber deutlich gegliedert: Hauptfelsenmasse und vorgeschobene Felsen, schließlich Übergang in anfangs noch zusammenhängende, sodann in isolierte Klippen. Beschaffenheit der Oberfläche (Felsplatte) und der sich seewärts anschließenden und vorgeschobenen Strandebene. (Heimatkundliche Beispiele von den Felsufern der Saale.) Übergang durch Felsterrassen (wie an den Trothaer Felsen nach dem Dorfe Trotha zu); aber auch steiler Absturz (wie an den Trothaer Felsen nach der Saale zu), Felsenspalten (wie neben der Felsplatte der Bergschenke), Felsenpfeiler (wie unterhalb des Lehmannschen Garten), Felsblöcke von würfelförmiger, aber auch von ganz

unregelmäßiger Bildung). Endlich eine kleine Bucht (Bai) an der Ostseite. Alles durch Fragen heuristisch herauszustellen und mit der heimatkundlichen Erfahrung zu verbinden.

Nähere Gestaltung und Unterschiede der beiden gröfseren Buchten; die eine kreisrund und von Natur geschlossen; Einfahrt durch eine Meerenge; das Schiff darin sicher geborgen. Die andere weniger regelmäfsig und von Natur nicht geschlossen; aber wodurch bevorzugt? Durch künstliche Bauten, Dämme, Molen (vgl. moles, is, fem., der Damm). Veranschaulichung einer künstlichen Hafenlage unter Beziehung auf das ad I zum Schlufs Aufgezeigte.

Zusammenfassung. Zusammenfassende Vergleichung mit dem ersten (I) Bilde. Association. Schliesslich zusammenfassende Schilderung durch einen Schüler.

Worin besteht nun sonst noch der gröfsere Reichtum in dem Seebilde des Vordergrundes?

a. Bei dem Blicke seewärts. Ausfüllung durch zahlreiche Inseln. Charakteristik und Unterschiede derselben. Sie erscheinen als Fortsetzung des vorhin betrachteten Felsenkaps und zwar a. seiner felsigen Bestandteile in der grofsen Insel, welche den Leuchtturm trägt, und in den davor gelagerten Klippen, — sowie b. der östlich sich ansetzenden Strandebene in der Flachinsel (Nr. 8 auf d. Bilde). Ausserdem sind gleichsam Mittglieder die dazwischen gelagerten (vier) Eilande mit den daran liegenden (drei) Einzelklippen. — Diese Inseln sind genau zu charakterisieren, besonders die den Leuchtturm tragende grofse Insel (Nr. 2). Die an dem Felsenkap (Nr. 12) vorher aufgezeigten Bestandteile (Platte, Steilküste, Terrassen u. s. w.) sind in neuer Reihe zu reproduzieren; das neue Hinzukommende ist zu fixieren, auch wenn es erst die Phantasie hinzuergänzen müfste, z. B. die Brandung zwischen den vorgelagerten Klippen. Die Waldung auf der Platte giebt Anlafs zu einer Hinweisung auf die Flora. Welche Bodenbeschaffenheit setzt die Waldung voraus? Erinnerung, wo irgend möglich, an Heimatliches, z. B. an das Birkenwäldchen auf der Platte der Bergschenke oder bei Trotha. Aber auch die Beziehung zur Tierwelt ist, so oft wie möglich, heranzuziehen (z. B. Muschel- und Austernreichtum an und innerhalb der Klippenpartie. Der Heringsfang unter Verweisung auf das Lesestück „Der Hering“ im Masius I N. 163).

Es folgt die Veranschaulichung der Begriffe: Archipelagus, Sund, Meerenge u. s. w. Zusammenfassung, Association, wie oben.¹

1) Bis hierher war die Probe-Lektion selbst gelangt. Ein mitten in dem betreffenden Unterricht stehender Lehrer wird das „Ziel“ besser abstecken und einhalten können und müssen.

b. Bei dem Blicke landeinwärts. Veranschaulichung der Begriffe: Haff, Landenge, Kanal, Nehrung und Düne. Bei der Betrachtung der letzteren Verweisung auf das Lesestück „Die Dünen“ im Lesebuch von Masius I Nr. 175, wo auch der Dünen-Flora und -Fauna gedacht wird.

Damit könnte die Betrachtung des Meeres und seiner Gliederung abgeschlossen werden. Repetitorische Fragen, so daß die mit einem Stock in Reihen und außer den Reihen bezeichneten Punkte vom Schüler benannt werden, sowie kleinere und größere Zusammenfassungen in zusammenhängender Rede von ihm gegeben werden, würden den Beschluß machen. (Anwendung und Übung im besonderen.)

Es würde nunmehr folgen in gleicher Weise die Betrachtung der übrigen Erscheinungen des Wassers. Woher stammen die großen Wassermassen des weiten Meeres? Aus den Flüssen, deren Lauf und Gliederung unter Veranschaulichung der hierher gehörigen geographischen Elementarbegriffe, und unter steter Anknüpfung an die bei der Betrachtung der Heimat gewonnenen Vorstellungen genau zu verfolgen ist, aus den Binnenseen der Ebene wie des Gebirges (Gebirgsseen), aus den Schneefeldern des Hochgebirges, aus den Niederschlägen u. s. w.

Daran hätte sich eine eingehende Betrachtung der **Erdformen** zu schließen. Zunächst nach ihrer rein physischen Beschaffenheit; dann wäre zur Vervollständigung und zugleich zur Vertiefung der bisherigen Betrachtungen ein Blick auf die Welt der Atmosphäre (des Luftförmigen; s. oben S. 473) zu werfen und in Anlehnung an die in früheren Stunden gegebenen Erörterungen nach Anleitung des Bildes zu veranschaulichen, wie die — an den Bergwänden vornehmlich — heraufsteigenden, durch Verdunstung des Meeres entstehenden Wassergase sich abkühlend zu Regen und Schnee verdichtet, niederschlagen, und dadurch ein Kreislauf des Wassers entsteht. Dabei Verwendung des Lesestückes im Masius I Nr. 184 „Das Wasser“ von G. H. v. Schubert.

Dann erst würde dasjenige, was davon zuvor nur gelegentlich gegeben war, zusammenfassend und erweiternd, eine Veranschaulichung von den Beziehungen der betrachteten Hauptformen der Erdoberfläche zur Welt des Menschen zu geben sein, von den mehr oder minder günstigen Bedingungen der Ansiedlung, des Verkehrs, der Benutzung der natürlichen Verkehrswege, der Überwindung, der von der Natur entgegengesetzten Hindernisse durch künstliche Mittel. Es läßt sich schon in dem Sextaner eine Vorstellung erwecken von dem Gesetz: „Die Geschichte (Ansiedlung) folgt dem Laufe des Wassers;

die Geschichte ist eine Geschichte der Unterwerfung der Natur u. s. w. u. s. w.¹

Wie solche Momente der ethischen Vertiefung schon in dem sonstigen Gang der Betrachtung sorgfältig benutzt werden müssen, so gehört dieses Mittel des erziehenden Unterrichts vor allem an den Schluß der gesamten Betrachtungen, damit auch hier die Schüler recht voll das mit hinwegnehmen, was Zweck und Ziel alles Unterrichts sein soll: Entwicklung des lebendigen Interesses (im Sinne Herbarts).

Bei der zweiten kurzen Vorführung des Hirtschen Tableaus ganz am Ende der geographischen Anschauungsbilder (s. oben S. 479) würden die inzwischen neugewonnenen Anschauungen zu den früheren durch das Hirtsche Phantasiebild begründeten, repetitorisch in Beziehung gesetzt werden müssen, z. B. durch Fragen folgender Art: Wo haben wir nun das Bild eines wirklichen Vulkans kennen gelernt? Auf dem Bilde der Umgebung von Neapel. — Wo einen großen Golf? Ebendort. — Wo eine Insel, welche der im Vordergrund dieses Tableaus abgebildeten gleicht? Helgoland. — Was fehlt dort? Der Leuchtturm. — Was aber war dort mehr zu sehen, wenn wir an die Gestalt der Insel, ihre Besiedelung, an die Darstellung des Meeres u. s. w. denken? — Auf welchem Bilde wurden uns auch schneebedeckte Hochgebirge aus den wirklichen Alpen vorgeführt? wo Gletscher? wo große Seestädte, wie diejenigen im Vordergrund unseres Tableaus? Wo der Durchbruch eines Flusses durch eine Gebirgsplatte? Wo ein Mittelgebirge? u. s. w. u. s. w. — Oder durch umgekehrte Fragen, wie folgende: Wo ist auf unserm Tableau eine Insel dargestellt, welche uns an die Insel Helgoland, wo ein Vulkan, der uns an den Vesuv, wo eine Landschaft, die uns an die Polar-Landschaft erinnern kann? u. s. w. u. s. w. — Hauptgesichtspunkte auch hier: Konzentration und Association.

Endlich mag mit Rücksicht auf Stufe V unseres Pensums darauf hingewiesen werden, daß ein vortrefflicher Versuch, von dem Verständnis eines Naturbildes schrittweise und methodisch zum Verständnis eines Kartenbildes zu führen, in der Geographischen Anschauungslehre (mit Gebrauchs-Anweisung) von Gerster (Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagsbuchhandlung) gegeben ist. Dort wird zunächst ein Naturbild zur Anschauung gebracht, welches in einer Landschaft vom Hochgebirge bis zum Meere alle wesentlichen geographischen Begriffe vorführt,

1) Dem Lehrer sei dabei die vortreffliche Arbeit von K. Jansen empfohlen: „Die Bedingtheit des Verkehrs und der Ansiedelungen der Menschen durch die Gestaltung der Erdoberfläche, nachgewiesen insonderheit an der Cimbrischen Halbinsel.“ Kiel, 1861.

sodann das Bild ebenderselben Landschaft a) in der gewöhnlichen schraffierten Landkarten-Zeichnung, endlich b) in der Kurvendarstellung.

Die Durchführung des Gedankens ist ganz vortrefflich. In der Mitte des Natur- und des Kartenbildes wird ein Dorf, groß, mit deutlicher Unterscheidung von Kirche, Pfarr-, Schul- und Gemeindehaus, mit Weg, Bach, Flur, Wald u. s. w. als natürlicher Ausgangspunkt des geographischen Unterrichts dargestellt. Von dort aus erweitert sich der geographische Horizont in großen Zügen über Flüsse, Seen, Ebenen, Täler, Hügel, Berge, Schneeberge und hinab in die Tiefebene zur Seestadt, zu den mannigfaltigen Strommündungen, Meeresküsten, Inselbildungen u. s. w. Die Ansiedelungen und verschiedenen Ortschaften, Kulturen, Pflanzenregionen, Kommunikationen bis zur Bergstrasse und den Alpenpässen, die Naturerscheinungen des Hoch- und Tieflandes, Gletscher, Lawinen, Wasserfälle, Gebirgsseen u. s. w., der Fluß mit seinen Quellen, Nebenflüssen, Wasserscheiden und seinen Erscheinungen bis zur Mündung — im Bilde, wie es leibt und lebt. Diese Hauptzüge treten auch im Landkarten-Bilde auf den ersten Blick ins Auge und finden im Buche ihre einfache Erklärung. Karte und Buch enthalten endlich ergiebige Unterlagen für einen stufenmäßig gesteigerten und vertieften Unterricht.¹ — Indessen vor größeren und vollen Klassen wird eine recht anschauliche Verwendung dieses an sich ausgezeichneten Unterrichtsmittels Schwierigkeiten finden, weil der kleine Maßstab die Einzelheiten nur in der Nähe recht erkennbar macht. Keinem Lehrer der Geographie aber, vor allem nicht demjenigen, welchem die Behandlung der Elementar-Geographie in VI zugefallen ist, darf dieses Unterrichtsmittel unbekannt bleiben.

IV. Die Ovid-Lektüre in Tertia.

Als die denselben Gegenstand behandelnde Arbeit von J. Rost im Januar-Heft der Zeitschrift f. Gymn.-Wesen (Bd. XXXVIII, S. 1—21) dem Verf. dieses zugeht, war derselbe in dem von ihm geleiteten seminarium praeceptorum damit beschäftigt, die Idee der Konzentration des Unterrichts zunächst innerhalb der einzelnen Fächer an einigen praktischen Beispielen zu erläutern, unter anderem auch an der Ovid-Lektüre in Tertia. Wir gingen ebenfalls davon aus, daß auch hier die Willkür aufhören und ein fester Kanon aufgestellt werden müsse, daß es falsch sei, den Untertertianer sofort mit dem ersten Buch beginnen zu lassen und einfach die von Ovid gewählte Reihenfolge zum Einteilungsprinzip der weiteren Lektüre zu machen. Auch unsere Erwägungen waren auf die Mehrzahl der

1) Aus dem Vortwort zur Gebrauchs-Anleitung S. IV.